

Schwarzwalder-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung
Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textzeile 17 Rpf.
Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23. Postcheckkonto Amt
Stuttgart 13 447. Postschlüssel 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort: Calw.

Fernruf 251  Gegr. 1826
Calwer Tagblatt

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Land-
agenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug
1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Montag, 1. Februar 1943

Nummer 76

Europa kämpft mit bis zum Endsieg

Starker Eindruck des entschlossenen deutschen Kampfwillens - Ausländische Pressestimmen zur Führerproklamation - Ueberall klares Verständnis für die Alternative: Sieg oder Untergang!

Eigenbericht der NS-Presse

md. Berlin, 1. Februar. Nicht Feiern und Fahnen haben dem zehnten Jahrestag des nationalsozialistischen Reiches das Gepräge gegeben, sondern die ehrene Sprache der Front und der harte Rhythmus der Arbeit in den Rüstungswerken. Der Tag stand unter dem unerbittlichen Geis des Kampfes der Nation um ihr Dasein. Und doch wird von diesem 30. Januar ein gewaltiger Kraftstrom ausgehen, der die Millionen unseres deutschen Volkes mit neuer leidenschaftlicher Hingabe an die großen Aufgaben unserer Zeit erfüllen wird. Die triphaltige Logik und Ueberzeugungskraft der Proklamation des Führers, die selbstlos offene, mannhaften Worte des Reichsmarschalls und die schlagende Beweisführung der Rede von Dr. Goebbels haben uns alle im tiefsten Herzen gepackt, aufgerüttelt und mit eiserner Energie erfüllt.

Ganz Europa und unser Bundesgenosse im asiatischen Raum, Japan, blicken an diesem geschichtlichen Tage auf Deutschland und seine Soldaten. Der Satz aus der Führerproklamation, daß das Schicksal Europas in der Alternative zwischen einem Sieg des alten Kontinents oder dem Einbruch der Laviene aus dem Osten besteht, ist überall in seiner Bedeutung verstanden worden und klingt in allen Pressestimmen der verbündeten und befreundeten Staaten wider, die diesen geschichtlichen Tag würdigen.

Den Anlaß und den Sinn der Kundgebungen zum 10. Jahrestag der Machtergreifung hat Italien in einer Klarheit miterlebt, die immer vorwärtiger das Verhältnis zwischen dem Reich und seinem engsten Waffengefähren kennzeichnet. Vor allem ein Satz aus der Führerproklamation beherrscht hier die Gemüter, jener, in dem der Führer in klaren Worten die Situation Europas mit der entscheidenden Alternative zwischen dem Siege Europas oder dem Einbruch der Laviene aus dem Osten darstellt. Was das praktisch bedeutet, hat Mussolini ausgedrückt. Die Schlacht bei Woroneß südlich von Leningrad und um Stalingrad ist direkt und unmittelbar auch die Schlacht um Rom! Das aber gilt nicht nur für Berlin und Rom, sondern für alle europäischen Hauptstädte ob Kriegführend oder neutral.

Die eiserne Entschlossenheit Deutschlands, den Kampf bis zum siegreichen Ende zu führen, unterstreicht die japanische Zeitung „Nishi“ in einem Leitartikel zum 30. Januar. Dieser schließt mit den Worten: „Wir haben keinerlei Zweifel, daß Deutschland den Krieg gewinnen wird, besonders wenn wir die Tatsache berücksichtigen, daß das deutsche Volk aus dem ersten Weltkrieg weitgehende Erfahrungen mitbringt, und daß diejenigen, die damals an der Front die härtesten Ergebnisse hatten, heute in führenden Stellungen die deutsche Armee und Heimatfront leiten.“

Die finnischen Blätter unterstreichen, daß es in diesem Krieg nur Sieg oder Vernichtung geben könne, daß Europa ohne Deutschland nicht lebensfähig sei, und daß der Versuch der Sowjets, die Völker unseres Kontinents zu verfluchen, an den Taten der deutschen und verbündeten Wehrmacht scheitern werde. „Nishi Suomi“ erinnert bei der Wiedergabe der Rede des Reichsmarschalls an die für Finnland entscheidenden Tage, als der Führer die Forderung Molotows nach freier Hand gegen Finnland zurückwies und untertrieb dabei vor allem die Feststellung Görings, daß der Bolschewismus sich nicht mit der Vernichtung Finnlands begnügen würde, sondern darüber hinaus auch Schweden von ihm überannt worden wäre.

Die Kundgebungen am 30. Januar, die vom slowakischen Rundfunk übernommen wurden, hatten in der Slowakei ein starkes Echo. Den stärksten Eindruck hinterließ die Proklamation des Führers die als der Ausdruck des

unbeugbaren Kampfwillens bis zum Endsieg betrachtet wird. Staatspräsident Dr. Tiso erklärte vor dem Präsidium der slowakischen Volkspartei: „Wenn die Slowakei heute dem Führer, der die Schirmherrschaft über die Slowakei übernommen hat, dankt, dann drückt sie damit ihre Sympathie jener Bewegung gegenüber aus, die Deutschland für den Kampf gegen den Bolschewismus stark, einzig und unbezweifelbar gemacht hat.“

Die Pariser Presse steht ganz im Zeichen des 30. Januar und wählt als Titel über die ganze Seite einen Ausspruch Adolf Hitlers, wonach die deutschen Truppen im Osten kämpfen, um ganz Europa vor der Zerstörung zu bewahren. Die Proklamation des Führers wird in großer Aufmerksamkeit und im Wortlaut gebracht, ebenso Auszüge aus den Ansprachen des Reichsmarschalls und Dr. Goebbels. „Paris Midi“ bringt eine kurze Betrachtung über die nationalsozialistische Revolution und bemerkt, daß sie zwar eine rein deutsche Angelegenheit sei, da sie aber aus den Tiefen

der germanischen Geschichte heraus entstanden sei, habe sie gleichzeitig Bedeutung für das ganze Universum.

Es braucht nicht hervorgehoben zu werden, daß Spanien mit ungeheurer Spannung die Worte vernahm, die am Tage der Machtübernahme aus Berlin herüberklangen, und es ist überflüssig zu betonen, daß sie ein aufrichtiges und tiefes Verständnis in diesem Volk fanden, das sich mit Recht zu den Heroischen zählt. In diesem Sinne erklärt die Zeitung „Ya“: „Wir würden ein Land sein, das sich durch die Gemeinheit des Verrats an sich selber schändet, wenn wir angesichts des Opfernichts derjenigen, die in dem antikommunistischen Kreuzzug vor Stalingrad und an der Ostfront sterben, nicht vor Erregung mitzittern würden und nicht bereit wären, wenn es der Diktator befiehlt, auf neue einmal, hundert- und tausendmal und in selbstloser Schlachtordnung Aufstellung gegen denselben Feind, den wir 1936 bis 1939 besiegten, zu nehmen.“

Der Heldenkampf im GPU-Gebäude

Stalingrads Verteidiger im Südteil der Stadt auf engstem Raum zusammengedrängt

Aus dem Führer-Hauptquartier, 31. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An den hart umkämpften Abschnitten der Ostfront behaupteten sich unsere Truppen in entschlossener Abwehr. Frisch herangeführte Reserven griffen in die Kämpfe ein und festigten die Lage.

In Stalingrad schob sich der Feind zunächst von allen Seiten näher an die Abwehrstellungen heran und griff dann konzentrisch an. Die unter persönlicher Führung des Generalfeldmarschalls Paulus heldenhaft kämpfende südliche Kampfgruppe wurde auf engstem Raum zusammengedrängt und leitete den letzten Widerstand im GPU-Gebäude. Im Nordteil der Stadt wehrten die Verteidiger unter Führung des XI. Armeekorps die Angriffe des Feindes gegen die Westfront des Traktorenwerkes ab.

Im Raum zwischen Kaukasus und dem unteren Don führten deutsche Panzerverbände wiederum Gegenangriffe und vernichteten eingeschlossene oder abgegrenzte Kräfte des Feindes. Eine Panzerdivision brachte hierbei über 1000 Gefangene ein. Am Donez brachen wiederum feindliche Angriffe und Umfassungsbewerbe unter hohen Verlusten zusammen. Westlich von Woroneß wurde dem Feind eine heiß umkämpfte Ostfront im Gegenangriff entzogen. Die Schlacht dauert mit zunehmender Heftigkeit an. Die Luftwaffe führte starke Schläge gegen marschierende Kolonnen, Fahrzeugankamungen und laufende Truppen. Am Ladoga-See wurden auch gezielte Massenangriffe, die der Feind mit starker Artillerie- und Panzerunterstützung führte, unter hohen Verlusten für den Angreifer abgewiesen oder schon in der Vorkampfbereitschaft gerichtet.

Der Feind griff mit Unterstützung starker Artillerie- und Panzerverbände die Stellung unserer Truppen in Westsibirien an. Er wurde unter schweren Verlusten an Menschen, Fahrzeugen und Waffen abgewiesen. In Tunesien scheiterten feindliche Gegenangriffe gegen unsere in den letzten Tagen neu gewonnenen Stellungen. Deutsche Jäger

schossen in Luftkämpfen acht feindliche Flugzeuge ab.

Während des Tages führte eine geringe Zahl leichter britischer Bomber Störflüge mit vereinzelt wirkungslosen Bombenwürfen über Norddeutschland bis zur Reichshauptstadt durch. Hierbei verlor der Feind fünf Flugzeuge. Zwei weitere wurden auf hoher See abgeschossen. In der Nacht griffen Kampffluger Westdeutschland und nordwestdeutsches Küstengebiet an. Wohnviertel und öffentliche Gebäude wurden getroffen. Die Bevölkerung hatte Verluste. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen fünf Bomber ab.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge bombardierten am Tage eine Hafenstadt der britischen Kanalküste.

Deutsche Unterseeboote verjagten im Nordatlantik im Mittelmeer und im Nordlichen Eismeer neun feindliche Handelsschiffe mit zusammen 45 000 BRT.

Der Kampf der 6. Armee in Stalingrad nimmt, wie ergänzend gemeldet wird, seinen von Stunde zu Stunde aufwühlenderen, dramatischeren Fortgang. In zwei voneinander getrennten Kampfgruppen wehren sich unsere Soldaten mit unvorstellbarer Härte und Todesverachtung der konzentrisch geführten bolschewistischen Angriffe. Von allen Seiten schoben sich feindliche Panzer über das Trümmerfeld der Stadt heran, nachdem die sowjetische Artillerie, die zum Teil offen aufgeföhren war, vorher Hundstunnenlang in die von unseren Männern verblieben und zäh gehaltenen Ruinen geschossen hatte. Trotzdem blieb Welle um Welle der bolschewistischen Infanteristen im Abwehrfeuer liegen. Erst als Teile der südlichen Kampfgruppe ihre letzte Munition verzehret hatten, wurden sie nach heldenhafter Gegenwehr im Kampf Mann gegen Mann von den feindlichen Massen überannt und gerieten in Gefangenschaft. Die Reste dieser Gruppen wurden, wie der gestrige Wehrmachtsbericht mitteilt, auf engstem Raum zusammengedrängt und leisteten letzten Widerstand.

Generalfeldmarschall Paulus

Ehrenvolle Beförderung des Oberbefehlshabers der ruhmreichen 6. Armee

Aus dem Führer-Hauptquartier, 31. Januar. Der Führer hat Generaloberst Paulus, den Oberbefehlshaber der ruhmreichen 6. Armee, den heldenhaften Verteidiger von Stalingrad, zum Generalfeldmarschall befördert. Gleichzeitig befördert der Führer General der Artillerie Feix, den kommandierenden General eines in der Festung Stalingrad kämpfenden Armeekorps, zum Generaloberst.

Generalfeldmarschall Friedrich Paulus wurde am 23. September 1890 als Sohn des Verwaltungsinpektors Ernst Paulus in Weitenau (Kreis Mülhausen) geboren und trat 1910 als Fahnenjunker in das Inf.-Regt. 111 in Rastatt ein. Er machte den ersten Weltkrieg im dritten Bataillon dieses Regiments als Frontoffizier, von Mai 1918 als Generalstabs-offizier im Westen, am dem Balkan und an der Südfront mit. Im 100 000-Mann-Heer stand er von Oktober 1920 bis Mai 1922 beim Inf.-Regt. 14 und tat dann längere Zeit im Reichswehrministerium, im Inf.-Regt. 13 und von 1929 bis 1934 im Stabe der 5. Division in Stuttgart Dienst. Als Kommandeur der Kraftfahrabteilung Wandsdorf und

als Chef des Generalstabes des Kommandos der Panzertruppen war er maßgeblich an dem Ausbau dieser neuen Waffe beteiligt. Im Polen- und Westfeldzug war er Chef des Generalstabes der 6. Armee des Generalfeldmarschalls von Reichenau. Im September 1940 wurde er zum Oberquartiermeister im Generalstab des Heeres ernannt und im Januar 1942 zum General der Panzertruppen befördert. Am 29. Mai 1942 verlieh ihm der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und nachdem er am 2. Januar 1943 zum Generaloberst ernannt worden war, am 15. Januar als 178. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz.

Generaloberst Walter Feix wurde 1939 zum Militärbefehlshaber Westpreußen ernannt, bis er im Oktober des gleichen Jahres als Kommandierender General an die Spitze des Armeekorps trat, das er noch jetzt führt. Im Westfeldzug hatte er vor allem an den Kämpfen um die Pariser Schutzstellung hervorragenden Anteil. Am 4. September 1940 verlieh ihm der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und am 21. Dezember 1942 als 156. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub.

Der Ruf des Führers

Von der kämpfenden, schwerkriegenden Front im Osten her ist der Ruf des Führers an uns ergangen. Er ruft uns alle, die wir Waffen tragen oder Waffen schmieden können, der Mann, der Deutschland von fremder Bedrückung befreite, der es aus Schwäche und Zerfall herausriß und heute mit letzter Entschlossenheit verteidigt, was für uns und ganz Europa in den zehn Jahren seiner Führung errungen worden ist.

Er hat uns vor Augen geführt, daß wir heute mehr denn je den Preis unseres Kampfes und unserer Arbeit täglich neu erwerben müssen, um ihn zu besitzen, daß wir das Neueste an zähem Willen, Einsatz und Opferbereitschaft aufbringen müssen, um nicht nur das Errungene, sondern auch unsere bloße Existenz als Volk und Reich zu bewahren. Weit über unsere Grenzen hinaus ist sein Ruf verstanden worden von allen denen, die sich der unermesslichen Bedeutung der deutschen Leistung Adolf Hitlers für den gesamten Kontinent ebenso bewußt sind wie der gar nicht zu überschätzenden Gefahr des Bolschewismus für alle europäischen Völker.

So wie wir Deutschen und unsere Kampfgefährten die fundamentale Wahrheit des Führerwortes begreifen, daß es in diesem Kriege gegen die vom Judentum gelenkte, allen Verantwortungsgefühls bare bolschewistisch-blutkräftige Koalition „nicht Sieger und Besiegte, sondern nur Ueberlebende oder Vernichtete geben kann“, so muß sich auch jedes andere europäische Volk heute der schicksalsschweren Alternative beugen, daß entweder Deutschland siegt, oder von Osten her die innersowjetisch-bolschewistische Welle über den ältesten Kulturkontinent hereinbricht, genau so zerstörend und vernichtend, wie dies in England selbst schon der Fall war.“ Hoffnung auf die Väter des Versailles Katastrophen-diktats? Hoffnung auf die papierenen Erklärungen angelsächsischer Staatsmänner? Hoffnung auf diejenigen, die den Bolschewismus nach Europa hereinimportiert und ihm als Preis für seine Schützenhilfe einen Freibrief für den ganzen Kontinent ausgestellt haben? Die Fragen stellen, heißt sie beantworten. Darum gilt heute der Dank nicht nur Deutschlands, sondern aller verantwortungsbewußten und zukunftsreichen Völker dem Manne, der das Reich zur stärksten Schutzmacht des abendländischen Kulturkreises erhob, der sein europäisches Pflichtgefühl sowohl durch seine Friedensarbeit als auch durch die Schaffung eines starken Walles der Waffen und der Herzen gegen die Gefahr aus dem Osten bewiesen hat. Er hat am 30. Januar 1933 Europa das Leben zum ersten Male und am 22. Juni 1941 zum zweiten Male gerettet. Wer den Sinn dieser Taten erkennt, wird auch den Ruf der Stunde befehlen.

Es ist die Stunde der Bewährung, die Stunde, die darüber entscheidet, ob wir Lebenden einer großen Vergangenheit würdig sind, und ob unsere Kinder eine Zukunft haben werden. Hier kommt es nicht mehr allein auf die Schärfe des Schwertes an. Die ganze innere Spannkraft der ringenden Nationen muß in die Waagschale geworfen werden. Das fordert der Führer von seinem Volk, und dazu sind wir entschlossen. Die Helden von Stalingrad und Weltliche Luft sollen wissen, daß die Heimat dem Gebot der Ehre, ihnen ebenbürtig zu sein und ihnen durch Einsatz aller Kräfte, aller Seelen- und Glaubenskräfte zu danken, als einer Selbstverständlichkeit folgen wird. Auch die Heimat wird niemals kapitulieren, auch sie wird „bis zum unzweideutigen Siege“ jedes verlangte Opfer bringen. Sie tut das nicht nur mit verbissener Energie, sondern auch mit stolzer Freude darüber, daß ihr die Gelegenheit geboten ist, den Helden von 1918 reiflos auszumessen.

„Siege vermag jeder Schwächliche zu ertragen, während sich das Schicksal mit seinen Schlägen erst an dem Starken erprobt“, sagt der Führer. Und: In diesem gewaltigsten Kampfe aller Zeiten dürfen wir nicht erwarten, daß die Vorsehung den Sieg verleiht. Es wird jeder einzelne und jedes Volk gewogen, und was zu leicht gefunden wird, muß fallen.“ Die große Stunde wird ein großes Volk finden, ein Volk, das nicht, wie es der Feind so gern wahrhaben möchte, nur noch danach strebt, eine Niederlage zu vermeiden“, sondern das durch Widerstände und Rückschläge nur in seinem Willen gestärkt werden kann, den Sieg, den vollen Sieg zu erkämpfen. Die Kraftreserven, deren sich der Feind schon in weitgehendem Maße begeben hat, oder die er, soweit sie aus der Seele, aus der Tiefe des Glaubens und Vertrauens kommen, niemals befähigt, sie ruhen noch in uns. Jetzt bringen wir sie zum Einsatz. Wer hier am längeren Hebel sitzt, wird die Zukunft lehren. Wir scheuen die Probe nicht.

Ein einsiger, fest geschlossener Marschblock, schart sich das deutsche Volk hinter seinen Führer, der ihm in seiner Proklamation zugerufen hat, was einst, mit den Worten des Freiheitsdichters, ein anderer Großer der deutschen Geschichte zu unserem Volke sprach: „In Wetternacht will ich voran euch schreiten, und ihr sollt größer sein als eine Ahnen!“

Der Führer empfing

die Abordnung der faschistischen Partei

Führer-Hauptquartier, 31. Jan. Der Führer empfing am Sonntagabend die aus Anlaß des 10. Jahrestages der nationalsozialistischen Machtübernahme in Deutschland weilende Delegation der faschistischen Partei unter Führung von Vizefeldmarschall Tarabini. An dem Empfang nahmen der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, der Leiter der Parteikanzlei, Reichsleiter Vornemann, und der italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, teil. Am Vormittag des gleichen Tages hatte die faschistische Delegation Reichsaussenminister von Ribbentrop einen Besuch abgestattet.

„Wir glauben an den Sieg, weil wir den Führer haben!“

Reichsminister Dr. Goebbels sprach im Berliner Sportpalast und verlas die Proklamation des Führers

Berlin, 31. Januar. Am Nachmittag des 30. Januar sprach Reichsminister Dr. Goebbels in einer öffentlichen Kundgebung im Berliner Sportpalast zu den bewährten Kämpfern der Bewegung und vor zahlreichen Soldaten, Märscharbeitern und Verwundeten dieses Krieges. Höhepunkt seiner Ansprache bildete die Verlesung der Proklamation des Führers. Dr. Goebbels führte u. a. aus:

„Die harten Notwendigkeiten der Kriegsführung gestatten dem Führer augenblicklich nicht, sein Hauptquartier, von dem aus er die großen Abwehrschlagen im Osten führt, zu verlassen. Er wendet sich deshalb statt in einer Rede in einer Proklamation, die ich im Auftrag des Führers im Verlauf meiner Ansprache zur Verlesung bringe, an das deutsche Volk.

Im Berliner Sportpalast, so fuhr Dr. Goebbels fort, „erlebten wir in den vergangenen 15 Jahren alle Höhen und Tiefen der deutschen politischen und im Krieges militärischen Entwicklung. Viele Schläge haben wir in diesen 15 Jahren von unseren Feinden empfangen. Aber jedesmal noch haben wir Schläge mit Gegen Schlag beantwortet. Feindliche Mäner und Kräfte, die heute schon vollkommen aus unserem Gedächtnis verschwunden sind, sind uns in diesen 15 Jahren entgegengetreten. Die Zeit ist über sie hinweggeschritten. Wir aber sind geblieben. Wir sind mit allen Gefahren und Krisen fertig geworden. Und so, wie das in der Vergangenheit war, so wird es auch in der Gegenwart und in aller Zukunft sein. Für uns war es seit jeder feststehender und unumstößlicher Grundsatz, daß das Wort Kapitulation in unserem Sprachschatz nicht existierte, dabei verbleiben wir und werden wir immer verbleiben.“

Wieder befindet sich das deutsche Volk mitten im schwersten Ringen um sein Schicksal. Seine traditionellen Feinde, mit denen wir uns bis zum Jahre 1933 so oft, manchmal unter den ausichtslosesten Bedingungen, aber am Ende doch immer siegreich, auseinandergesetzt haben, haben sich wieder gegen uns zusammengelagert. Kampf war die Parole der nationalsozialistischen Bewegung von Anfang an, und Kampf ist unsere Parole bis zum heutigen Tage geblieben, wie uns damals nicht geahnt wurde, so wird uns auch heute nichts geahnt. Wir müssen uns alles selbst erobern und erarbeiten.“

In der Stunde der augenblicklichen schwersten Kämpfe im Osten glaubt der Gegner wieder einmal, über uns triumphieren zu können. Das internationale Judentum frohlockt. Die feindlichen Zeitungen lägen das Wort vom Himmel herunter, in Deutschland sei der Ausnahmezustand proklamiert worden, die Nation falle auseinander u. a.

Ich kann dagegen feststehende Tatsachen konstatieren: Es herrscht in Deutschland nur der Zustand einer totalen Bereitschaft unseres Volkes zur Konzentration seiner Kräfte auf den Krieg und auf die Eringung des Sieges.

In dieser festen und fanatischen Entschlossenheit ist sich das ganze deutsche Volk einig. In englischen Blättern war in diesen Tagen zu lesen die deutsche Führung besahe sich in ihrer gegenwärtigen Not und Belastung auf die Widerstandskraft des englischen Volkes nach der Katastrophe von Dunkirk, um dem deutschen Volk Mut zuzusprechen — ich erkläre darauf in aller Form: Kein deutscher Staatsmann und keine deutsche Zeitung haben sich zu dieser Entwürdigung hergegeben. Ein Volk, dessen Geschichte einen Friedbruch den Großen verzeichnet, braucht nicht in der englischen Geschichte nach Vorbildern suchen zu gehen. Eine Nation, die von Adolf Hitler geführt wird, braucht sich nicht einen Trinker wie Churchill zum Beispiel zu nehmen.

Unser Kampf gegen den sowjetischen Bolschewismus ist denkbar hart und stelle übermenschliche Anforderungen an unsere Truppen und ihre Führung. Aber wie damals, so wissen wir auch heute, warum es dabei geht. Wir kämpfen im Osten nicht nur gegen eine Andäuerung, sondern gegen die elementare Bedrohung unseres nationalen und individuellen Lebens. Wenn der Feind sich auf militärische Erfolge in diesem Winter beruft, so können wir darauf nur zur Antwort geben, daß gerade sie uns aus der letzten Behaglichkeit und Bequemlichkeit ausgerittelt haben — jetzt geht das deutsche Volk in seiner neuer umfassenden Gesamtheit in Stellung. Es will von dieser Stunde ab nur noch kämpfen und arbeiten für den Sieg.

Der Kampf um unser Leben naht sich seinem dramatischen Höhepunkt. Es ist nicht nur ein Ringen um die Freiheit und Sicherheit der deutschen Nation, sondern eine gigantische Auseinandersetzung um das zukünftige Schicksal Europas ja des ganzen zivilisierten Abendlandes. Wir stehen heute im Zeichen des schwersten Schicksalskampfes unseres Volkes auf den Schlachtfeldern. Es ist geradezu von symbolischer Bedeutung, daß der junge nationalsozialistische Staat am 10. Jahrestag seines inneren Sieges der gegenwärtigen schweren Belastung unterworfen wird. In diesem Kampf um Sein oder Nichtsein geht es nicht um eine Staatsform, sondern um unser nationales Leben. Wir haben nur noch die Wahl zwischen einem Sklavendasein und dem Dasein eines freien Volkes im sozialistischen Gemeinschaftsstaat.

Unser Vertrauen zu unseren Soldaten ist unbegrenzt. Sie waren und sind dem bolschewistischen Gegner überlegen. Sie verstehen die bessere Sache mit dem tieferen Glauben. Sie waren und sind dem bolschewistischen Gegner überlegen. Sie haben schon im vergangenen Winter ihre Überlegenheit in überzeugendster Weise un-

ter Beweis gestellt. In diesem Winter stehen sie in einem neuen Abwehrkampf von unvorstellbarer Härte. Die übermenschlichen Belastungen und Gefahren, denen sie ausgesetzt sind, haben die Heimat zu letzten Entschlüssen reif werden lassen. Es gibt niemanden mehr zu Hause, der nicht von dem fanatischen Willen besetzt wäre, durch seine Arbeit und durch seinen Siegesglauben dieser kämpfenden Heidenfront würdig zu sein.

Wir antworten den frechen und überheblichen Siegesdrohungen des Bolschewismus und der Plutokratie mit einem Volksaufstand und der nationalen Kraftanstrengung.

Partei und Staat werden in der Vorbereitung des totalen Krieges beispielhaft vorangehen. Es sind Maßnahmen getroffen worden, und es werden deren in den nächsten Tagen noch getroffen werden, die den totalen Kriegseintritt organisieren und praktisch durchzuführen sollen.

Wir befinden uns mitten in der dramatischen Entscheidung der geschichtlichen Auseinandersetzung des 20. Jahrhunderts. Ungeheures haben unsere Soldaten geleistet, ungeheures bleibt ihnen noch zu tun übrig. Unter den unvorstellbaren Belastungen eines zweiten Kriegswinters im Osten kämpfen sich unsere heldenhaften Truppen tapfer, zäh und verbissen durch alle Gefahren und übermenschlichen Schwierigkeiten hindurch. Die Sowjetunion wirft ihnen Menschen- und Materialmassen entgegen, die unerschöpflich scheinen. Wir müssen uns in diesem Kampf behaupten, wenn das deutsche Volk nicht sein Leben verlieren will. Krisen und Schwankungen kommen und vergehen. Aber ewig bestehen bleibt eine Nation, die sich tapfer, mutig und unbeirrt den Weg nach oben bahnt.

Dieser Krieg ist ein nationaler Verteidigungskrieg. Er ist uns von unseren Feinden aufgedrungen worden. Er muß und wird durchgestanden werden. Am Ende winkt uns, daran glauben wir fest und unverbrüchlich, der große Sieg.

Der Führer wendet sich an diesem geschichtlichen Erinnerungstag in einer Proklamation an das deutsche Volk. Von seinem Hauptquartier aus richtet er seinen Appell an die deutsche Nation. Es ist für mich in dieser denkwürdigen Stunde eine stolze Ehre, vor dem ganzen deutschen Volke die Proklamation des Führers zur Verlesung bringen dürfen.“

Nachdem Reichsminister Dr. Goebbels die Proklamation des Führers verlesen hatte,

fuhr er u. a. fort: „Die Proklamation des Führers enthält alles das was wir in dieser Stunde wissen müssen und die Befehle, auf die das deutsche Volk mit Ungeduld gewartet hat. Hier finden wir die Parolen des Kampfes und einer wilden Entschlossenheit die unsere Herzen erheben und unsere Gemüter stärken und aufrichten. Die deutsche Nation weiß nun, was sie zu tun hat. Ein kriegsführendes und kriegsbereites Volk geht jetzt wieder an die Stätten seines Kampfes und seiner Arbeit zurück.“

Wir Nationalsozialisten glauben an den Sieg, weil wir unser Volk kennen, dem wir entstammen. Wir glauben an den Sieg, weil wir überzeugt sind daß dieses Volk bei richtiger politischer Führung jede Gefahr und jede Belastung überwinden wird. Wir glauben an den Sieg, weil wir die unerschöpflichen materiellen und seelischen Hilfsmittel und Reserven dieses Volkes kennen, die wir selbst erweist, aufgebaut und organisiert haben. Wir glauben an den Sieg, weil uns unsere Feinde nicht unbekannt sind, weil wir genau wissen, was an ihren Drohungen und Prahlereien Schein und was Wirklichkeit ist. Wir glauben an den Sieg, weil wir uns schon einmal mit diesen Feinden auseinandergesetzt haben. Wir glauben aber vor allem an den Sieg, weil die deutsche Nation diesmal weiß, worum es geht.

Wir glauben an den Sieg, weil wir den Führer haben. Durch welche Gefahren sind wir nicht mit ihm hindurchgeschritten, und waren am Ende doch immer siegreich! Die stolze Kette unserer geschichtlichen Erfolge von 1919 bis zu dieser Stunde ist ein einziger überzeugender Beweis für die tiefe Berechtigung unseres unerschütterlichen Glaubens an den totalen Endsieg des deutschen Volkes und seiner Verbündeten über die Tyrannen der internationalen Plutokratie und die frechen Bedrohungen durch den jüdischen Bolschewismus. Wenn wir heute auf den Führer schauen, so sehen wir gerade in ihm die sichere Garantie dieses kommenden Endsieges. Was bedeuten seine geschichtlichen Erscheinungen gegenüber die politischen Glücksritter vom Schlags eines Churchill oder Roosevelt oder Stalin!

So rufe ich denn dem Führer im Namen des ganzen deutschen Volkes am zehnten Jahrestag der inneren Erhebung durch unsere Revolution für den schwersten Kampf um unsere äußere Freiheit unsere alte Parole als Bekräftigung zu aller entschlossenen Bereitschaft zu: Führer befehle, wir folgen!“

Ein Volk, das so kämpft, muß siegen!

Görings Appell vor der Wehrmacht - Ein Bild der deutschen Entschlossenheit

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 31. Januar. Im Ehrensaal des Reichsluftfahrtministeriums in Berlin hatten sich Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der drei Wehrmachtteile, sowie der Waffen-SS am Vormittag des 30. Januar befehlsgemäß versammelt, um als Repräsentanten der Großdeutschen Wehrmacht den Appell des Reichsmarschalls Hermann Göring an die Wehrmacht entgegenzunehmen.

In Marschordnung standen die vier Kolonnen der feldgrünen und blauen Soldaten auf die Stirnwand des Saales zu, sauber ausgerichtet, angelehnt an die Wand. Ein leuchtendes rotes Band war über dem Betretenden der Mitteln der beiden Seiten hatten 22 Fahnen und Standarden der Wehrmacht Aufstellung genommen, während sich entlang der Längswände Generale und Admirale, Ehrenabteilungen der Partei und zahlreiche Offiziere, darunter viele Ritterkreuzträger angestellt hatten.

Die fünf ältesten Generale und Admirale empfingen den Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches am Ausgang zum Ehrensaal, an dessen Eingang der Reichsmarschall die Meldung von der Aufstellung der Abordnungen entgegennahm. Als der Reichsmarschall die Soldaten mit einem Heilruf begrüßte, entbot sich bei der Disziplinierung des Grusses ein Bild der Entschlossenheit und der militärischen Kraft. Die Gesichter unserer Offiziere und Soldaten sprachen von Vertrauen zur eigenen Kraft und zur Führung; sie sind hart und kampfbereit geworden, und das Erleben dieses Krieges hat sie wissend gemacht.

Der Reichsmarschall, der frei und selbstbewußt wie immer zu den deutschen Soldaten und zum deutschen Volk spricht, führt öffentlich dieses gläubige Vertrauen, das ihm aus dem offenen Willen der Abordnungen entgegenstrahlt. Er erinnert an die Zeit vor dem 30. Januar 1933 und führt die im Saal versammelten und um die Lautsprecher gesetzten Hörer in die ersten Anfänge der Machtveränderung des nationalsozialistischen Deutschlands zurück, als alles noch in der Schwärze war. Nicht ein unpolitischer Soldatentum hatte die Kraft gehabt, die das neu zu schaffende Reich benötigte, sondern nur die Wehrmacht, die sich zur Wertschätzung des Nationalsozialismus bekennt. Unter diesen Umständen fanden sich zwei gleichartige Faktoren zusammen: ein im Grunde tapferes und braves Volk und ein Führer, der größte Deutsche aller Zeiten.

Der Reichsmarschall entrollt dann ein Bild von der Entfaltung dieses Schicksalskampfes, der unvermeidbar war. Dieser Kampf ist ein Kampf der Weltanschauungen und der Rassen, rief er aus und fügte hinzu: „Wir werden unsere Weltanschauung bis zur letzten Konsequenz vertreten!“ Geradezu drastisch wirken seine Worte, in denen er von dem Wissen um die gewaltige bolschewistische Mühseligkeit, von der Anlage von fast tan-

send Flugplätzen in dem von den Bolschewisten ursprünglich belegten Teil Polens und von dem heroischen Entschluß des Führers, der drohenden bolschewistischen Einkreisung von Finnland und Rumänien her mit dem Kampf um Deutschland und Europa zu begegnen. Er rief sowohl den Feldmarschall wie den Retiranten an und gab zu bedenken, in welcher Lage sich der Führer am 22. Juni 1941 befunden hat, als er einen Beschluß faßte, der über das Westeuropa oder das Bergedorf des Abendlandes entschied.

Vor das geistige Auge des Hörers stellte der Reichsmarschall den Ablauf dieses Krieges mit seinen gewaltigen Siegen, aber auch mit dem plötzlichen Fall, das die entsetzten Elemente den freigelegten Truppen entgegenstemmen. Er schilderte die jüngsten Ereignisse, in deren Verlauf die Bolschewisten Belatomben von Toten opferten. Es schaudert einem, wenn man die sowjetischen Verlustzahlen hört, über die wir nun genauere Unterlagen haben. Es ist schwer, gegen Menschenverächter zu kämpfen, die ganze Völker gegen die deutschen Soldaten vorreiben. Die Härte des Kampfes ist uns Gigantische gewachsen, aber der deutsche Soldat hat gezeigt, daß er in der Lage ist, auch diesen Gegner zu überwinden.

Stalingrad, wo um jeden Stein, um jedes Loch bis zum Letzten gerungen wird, ist der größte Heroenkampf der Geschichte. Dort hat Deutschland den Stempel zum Endsieg in das Kriegsgeschehen hineingedrückt. Voll innerer Ergriffenheit rief der Reichsmarschall aus: „Ein Volk, das so kämpft, muß siegen!“ Der Reichsmarschall erinnerte daran, daß der letzte und höchste Einatz, die Hingabe des eigenen Lebens von jedem Soldaten gefordert werden kann und muß, aber die Kämpfer von Stalingrad haben darüber hinaus in eiserner Entschlossenheit und freudiger Opferbereitschaft ihre Pflicht zu einer Tadel heldischer Opferung werden lassen. Wie erstmals von Leonidas und seinen 300 Spartanen die Geschichte lehrt, so werden kommende Generationen bei dem Gedanken an Stalingrad den Spruch vernehmen: „Wandere, kommst du nach Deutschland, so berichte, du habest uns in Stalingrad liegen sehen, wie das Geseh der Ehre und der Kriegsführung für Deutschland es befehlt.“

Im Geiste dieser Kämpfer rief der Reichsmarschall in seinem Appell an die Wehrmacht alle Deutschen auf, zum letzten Einatz und zur höchsten Bereitschaft. Niemals könne die Lage so werden, daß wir nicht die Kraft befehlen, sie zu meistern. Und wenn die Sonne wieder hoch am Himmel stehen wird, dann wird sie die deutschen Truppen im Angriff und im Ausgleich für Stalingrad sehen.

Das Glaubensbekenntnis an den Sieg, mit dem der Reichsmarschall seinen denkwürdigen Appell an die Wehrmacht schloß, sein Vertrauen zur Kraft der Weltanschauung und zum Genius des Führers fand, während die Wehr der Deutschen erklangen, einen starken Widerhall in der strengen Haltung und in den bewegten Gesichtern der anwesenden deutschen Soldaten.

Neue Aufgaben für Raeder und Dönitz

Aus dem Führer-Hauptquartier, 30. Januar. Der Führer empfang heute in seinem Hauptquartier, den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, und ernannte ihn in Anerkennung und Würdigung seiner geschichtlichen Verdienste um den Aufbau der neuen Kriegsmarine und um deren Führung im großdeutschen Freiheitskampf zum Admiralsinspekteur der Kriegsmarine des Großdeutschen Reiches. Der Führer hat sich auf Bitten des Großadmirals hierzu entschlossen, um ihn von der täglichen Arbeit in der Führung der Kriegsmarine zu entlasten, ihn aber als seinen Erfolge Berater in marinopolitischen Fragen zu behalten. Gleichzeitig hat der Führer den Oberbefehlshaber der Unterseeboote, Admiral Dönitz, zum Großadmiral befördert und zum Oberbefehlshaber der Kriegsmarine ernannt.

Die hohe Ehrung, die Großadmiral Raeder zuteil geworden ist, unterstreicht Umfang und Größe des Lebenswertes auf das der Großadmiral, der seit 1. Oktober 1928 an der Spitze der Kriegsmarine gestanden hat zurückblicken kann. Werben und Kämpfen, Wangen und Siegen der Kriegsmarine werden zu allen Zeiten mit dem Namen des Ersten Großadmirals des Großdeutschen Reiches verknüpft sein.

Mit Großadmiral Dönitz übernimmt ein Offizier die Führung der Kriegsmarine deutschen Wirten an vorderster Front seit dem Wiedererleben der deutschen U-Boot-Flotte bereits zum Sinnbild für die Härte des Einsatzes unserer stärksten Seefriedenswaffe im Ringen um die Zukunft des deutschen Volkes geworden ist. Unter seiner persönlichen Führung haben die deutschen Unterseeboote unvergleichliche Heldentaten vollbracht und dem Feind vernichtende Schläge zugefügt. In seiner Person liegt die Gewähr, daß der kühne Angriffswille, der die Kriegsmarine von Beginn des Krieges an erfüllt, sie auch in Zukunft befehlen wird, bis der Endsieg erkämpft ist.

Als der damalige Generaladmiral Raeder am 1. Oktober 1938 sein zehnjähriges Dienstjubiläum als Oberbefehlshaber der Kriegsmarine begehen konnte, schrieb der Führer an ihn: „Ihrer zielbewußten Führung ist es zu danken, daß heute eine neue deutsche Seemacht entsteht, fest verankert im nationalsozialistischen Staat, aufs engste verbunden mit dem ganzen deutschen Volke.“ Dieser eine Satz enthält in kürzester Form das größte Verdienst des heutigen Admirals-Inspektors der Kriegsmarine des Großdeutschen Reiches. Aber auch schon in den Jahrzehnten vorher war Raeder eine der hervorragendsten Führerpersönlichkeiten der deutschen Kriegsmarine. Der Weltkrieg fand ihn an der Spitze des Admirals Hipper, und dort war er maßgeblich an der Lösung der schwierigsten Aufgaben beteiligt, die den Aufklärungskreuzern zuteil kamen. An verantwortlichen Stellen hatte er starken Anteil an den Beziehungen der englischen Flotte, an dem Seegesicht vor dem Doggerbank und an der Seeschlacht vor dem Skagerrak. Seine Kriegserfahrung, sein großes Wissen und eine glänzende maritime Begabung ließen ihn auch in den Jahren nach Versailles maßgeblich an der Schaffung der Grundlagern für die Entwicklung einer neuen deutschen Kriegsmarine arbeiten. Durch die Machtübernahme wurde das Bauprogramm für die Marine wesentlich erweitert. Als Deutschland nach endlosen Herausforderungen zum großdeutschen Freiheitskampf antreten mußte, da stand auch die deutsche Marine bis zum letzten Mann einsatzbereit. Seitdem hat Großadmiral Raeder die weltweiten Operationen der Kriegsmarine persönlich geleitet. Es ist das Lebensverdienst des Großadmirals Raeder, daß er dem Führer ein schlagkräftiges, zuverlässiges und jederzeit einsatzbereites Kriegsinstrument in die Hand geben konnte. Durch die Ernennung zum Admirals-Inspekteur ist der im 67. Lebensjahr stehende Großadmiral zu neuen Aufgaben beufen worden.

Sein Nachfolger im Amt eines Oberbefehlshabers der Kriegsmarine ist Großadmiral Dönitz, der im 52. Lebensjahr steht und bisher besonders eng mit der U-Boot-Waffe verbunden war. Von einem Auslandskommando kehrte der junge Seeoffizier, bereits mit dem Eisernen Kreuz beider Klassen ausgezeichnet, im Herbst 1916 nach Deutschland zurück und meldete sich sofort zur Unterseebootschule. Mit Kapitänleutnant Fortmann machte er seine ersten Feindfahrten, um dann sehr bald ein eigenes Boot zu übernehmen. Seine Unternehmungen zeichneten sich durch kühnen Angriffswille und rücksichtsloses Draufgängertum aus. In den Jahren nach dem Weltkrieg fand er in den mannigfachen Aufgabenbereichen der Kriegsmarine Verwendung, bis er 1935 den Auftrag bekam, die Führung der neu in Dienst gestellten Unterseeboote zu übernehmen. Dönitz machte sich selbst zum Lehrmeister der jungen Unterseebootskommandanten, denn es galt, eine Ausbildungsklasse von hiezbem Jahren in wenigen Monaten zu schließen. Bei Kriegsausbruch, rund vier Jahre nach der Indienststellung des ersten Unterseebootes, war die Waffe stark und trug den Stempel einer Persönlichkeit, die eine Idealverbindung zwischen Weisheit und Tapferkeit darstellt. In nie abbrechender Kette meldeten die U-Boot-Kommandanten seit Kriegsbeginn ihrem Oberbefehlshaber Erfolge über Erfolge. Wenn auch der Wirkungsbereich des neuen Chefs in dem großen Haus am Berliner Tirpitzufer eine gewaltige Ausweitung erfahren, so wird doch die persönliche Sorge um seine U-Boot-Männer und darüber hinaus um alle Einheiten der deutschen Kriegsmarine auch fernherüber oberstes Geseh aller seiner Handlungen sein.

Nach einer Unites-Press-Meldung aus London beunruhigt die Ernennung Dönitz zum Oberbefehlshaber der Kriegsmarine die englischen Marinereise; man wertet sie als deutlichen Beweis dafür, daß Deutschland jetzt alles auf den U-Boot-Krieg setzen werde.

Aus Stadt und Kreis Calw

Unsere Pflicht

Als Preußen durch das am 24. Februar 1812 in Paris unterzeichnete Bündnis mit Napoleon schicksalsschwere Tage durchmachte, gab Karl v. Clausewitz, der Verfasser des berühmten Werkes „Vom Kriege“ unter dem Titel „Drei Bekenntnisse“ eine Denkschrift heraus, die nicht nur seinen, sondern den Seelenzustand aller wahrhaft national gesinnten Männer der damaligen Zeit spiegelte. Er sagte in dieser Denkschrift: „Ich glaube und bekenne, daß ein Volk nichts höher zu achten hat als die Würde und Freiheit seines Vaterlandes; daß es diese mit dem letzten Blutstropfen verteidigen soll; daß es keine heiligere Pflicht zu erfüllen, keinem höheren Gesetze zu gehorchen hat; daß der Schandfleck einer feigen Unterwerfung nie zu verwischen ist; daß dieser Gifttropfen im Blute eines Volkes in die Nachkommenschaft übergeht und die Kraft späterer Geschlechter lähmen und untergraben wird; daß man die Ehre nur einmal verlieren kann; daß die Ehre des Königs und der Regierung eins ist mit der Ehre des Volkes und das einzige Palladium seines Wohles; daß ein Volk unter den meisten Verhältnissen unüberwindlich ist im Kampf um seine Freiheit!“

Ehrene Worte, zu einer Zeit gesprochen, da es nicht allein um Worte ging, sondern um die verpflichtende Tat, die ihnen Leben gibt. Die Generation um Clausewitz, die Blücher und Scharnhorst, die Fichte, Körner und Scharnhorst, Arndt und nicht zuletzt ein Graf Yorck von Wartenburg, sie alle bewiesen durch tätiges Handeln, durch höchste Pflichterfüllung und freudige Opferbereitschaft für die Sache der Nation, daß sie aus einem Holz geschnitten waren, das sich härter und widerstandsfähiger denn feindlicher Wille erwies.

Seite stehen wir als Nation und Volk vor einer ähnlichen, allerdings ungleich größeren Frage um Weg und Schicksal unseres Volkes, ja ganz Europas. Beweisen wir, jeder an dem Platz, an den er gestellt ist, daß die Tat uns über alles geht, daß wir wissen, was unsere Pflicht ist, wie die Front es täglich und stündlich in übermenschlichem Heldentum beweist. Sie bedarf der Worte nicht, der Soldat tut schweigend, aber unerschütterlich und unbeugsam sein großes Werk, das über Generationen entscheiden wird. Eifern wir ihnen nach, arbeiten wir mit dem gleichen stählernen Willen, lassen wir auch in der Heimat das Wort in uns zur Tat werden. Das allein ist unsere Pflicht. Die Front leistet Uebermenschliches, wir alle wollen geloben, mindestens das Menschenmögliche zu tun.

Prüfungskämpfe im Fechten

Die nachstehend angeführten Fechter und Fechterinnen vom Bann 401 (Turnverein Calw) haben die Anfängerprüfung im Florett bzw. Säbelfechten abgelegt und sind dadurch berechtigt, an den Bannmeisterschaften am 12./13. Februar teilzunehmen. Neben den Angehörigen der Gebietsleistungsstufe vertritt dann ein Teil dieser Wettkämpfer den Bann 401 bei den Gebietsmeisterschaften.

Florettfechten H.J.:
Niedert, Peter; Kirchherr, Karl; Kirchherr, Kurt; Jarr, Manfred; Widmaier, Kurt; Kömpf, Alfred; Epple, Hansjörg; Sauer, Hans.

Florettfechten B.D.M.:
Pantle, Ruth; Hesselshardt, Gerda; Gopf, Inge; Sackmann, Elisabeth; Wagner, Ruth; Rau, Margarete.

Säbelfechten H.J.:
Mangold, Hubert; Steinau, Jochen; Kirchherr, Kurt; Niedert, Peter; Kirchherr, Karl; Gaupp, Otto.

Gendarmenmörder Kappler zum Tode verurteilt

Zwei Todesurteile des Sondergerichts
Der 38 Jahre alte verheiratete Gotthilf Kappler aus Merklingen, Kr. Leonberg wurde vom Sondergericht Stuttgart als gefährlicher Gewohnheits- und Gewaltverbrecher wegen Rechtsfriedensbruchs und Mords zum Tode verurteilt. Der Angeklagte hat seit seinem 18. Lebensjahr dreizehn gerichtliche Strafen erlitten, wofür er letztmals mit dreieinhalb Jahren Zuchthaus bestraft wurde. Wegen eines verübten Einbruchsdiebstahls festgenommen, entwich der Angeklagte am 8. Januar wieder. Sein Leben fristete er durch Einbrüche in Woggenendhäuser. Dabei erbeutete er in einem Jagdhaus eine dort verbotswidrig aufbewahrte Selbstladepistole mit acht Schuss. Am Morgen des 20. Januar wurde er von einem Jungen in einem Strohschuppen in der Nähe von Münklingen bemerkt und sofort dem Gendarmereisposten in Merklingen gemeldet. Darauf fuhr der Wachtmeister der Reserve Schaaß mit dem Fahrrad nach dem Schuppen. Kappler, der den uniformierten Beamten von seinem Versteck aus zweifellos kommen sah, tötete Schaaß, den Vater dreier Kinder, kurz nachdem er den Schuppen betreten hatte, durch drei Schüsse. Nach der Mordtat flüchtete der Angeklagte. In Calw wurde er von einigen Schülern erkannt, die nach Feststellung seiner Flucht durch die Polizei verständigten. Im Wald zwischen Girsau und Althengstett gestellt, machte Kappler erneut von der Schusswaffe Gebrauch. Seine Schüsse gingen jedoch fehl, während er selbst bei dem

Feuergefecht durch die linke Schulter geschossen und sodann überwältigt wurde.
Ferner verurteilte das Sondergericht den 61 Jahre alten ledigen Michael Schmidt aus Goldbach, Kreis Crailsheim als Volksschädling und wegen Diebstahls von mindestens fünfzig Feldpostsendungen zum Tode. Der Angeklagte, ein starker Raucher, war seit Ende 1939 als Postfacharbeiter bei der Feldpoststelle in Stuttgart beschäftigt. Als solcher vergriff er sich in der Zeit von Juli bis Dezember 1942 fortlaufend an Feldpostpaketen, in denen er Zigaretten verpackte.

Frift für Steuererklärungen verlängert

Der Reichsminister der Finanzen hat angeordnet, daß die Erklärungen für die Einkommensteuer, Gewinnfeststellung, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer 1942 und für die Gewerbesteuer 1943 in diesem Jahr erst spätestens am 31. März 1943 abzugeben sind.

Fla- oder Flak-Artillerie?

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat auf Anfrage folgende Aufklärung bezüglich des Sprachgebrauchs bei der Flakwaffe gegeben:

1. Die Bezeichnung „Fla“ als Oberbegriff für die Waffengattungen a) Flakartillerie der Luftwaffe, b) Flakartillerie der Marine (Marineartillerie), c) Flakartillerie des Heeres, d) Flakartillerie der Waffen-SS ist im Empfänger- und Sprachgebrauch von Front und Heimat so fest verankert, daß im Hinblick auf diese Tatsache jede Venderung abgelehnt wird. Unabhängig davon, ob die Bezeichnung sachlich exakt ist oder nicht.
2. Die Mehrzahlbildung Flaks wird als Verballhornung abgelehnt.
3. Die Bezeichnung „Flakgeschütze“ (Parallele beim Heere: Kat-Geschütze) ist in den Druckvorschriften festgelegt und beizubehalten. Das Wort „Geschütz“ stellt in diesem Zusammenhang einen Oberbegriff dar, unter dem als Unterbegriff fallen die Bezeichnungen: Kanone (leichte, schwere), Haubitze, Mörser usw. — Inwiefern ist die Bezeichnung Flak-Geschütz gleich Flugzeug-Abwehr-Kanonen-Geschütz auch sachlich richtig.
4. Die richtige Bezeichnung für das Flugzeugabwehr-MG lautet Fla-MG. Es wurde

den daher auch Flugzeugabwehr-MG-Kompanien und Flugzeugabwehr-MG-Bataillone als Fla-MG-Kompanien und Fla-MG-Bataillone bezeichnet.

Wichtiges in Kürze

Infolge der kriegsbedingten Verknappung können Rundfunkgeräte, Höhren und Einzelteile aus der Dr.-Goebbels-Rundfunkfunde nur noch an Schwertriebsbeschädigte der Berufsstufe III, soweit sie von der Wehrmacht bereits entlassen wurden oder an Hinterbliebene von Gefallenen dieses Krieges verteilt werden. Alle übrigen Gesuche können nicht mehr beantwortet werden.

Die oberste SA-Führung hat sich bereit erklärt, aus der SA Kräfte zur Anweisung der freiwilligen Feuerwehren abzustellen. Die betreffenden SA-Männer und Angehörigen der Wehrmannschaften leisten ihren Dienst im Rahmen des freiwilligen Einsatzes.

Bei der nächsten W.S.W.-Sammlung am kommenden Sonntag kann sich jeder ein Kasperletheater kaufen. In neun Städten sind seit vielen Wochen die Betriebe der Tonindustrie emsig an der Arbeit, um die neuen Abzeichen zur fünften Reichsstraßensammlung herzustellen.

Für Schwertriebsbeschädigte können Fernsprechanlagen hergestellt werden, wenn diese nach der Entlassung aus dem Wehrdienst die Gründung einer neuen Existenz erleichtern. Es ist in solchen Fällen nicht erforderlich, daß die Anschlüsse als wehrwirtschaftlich wichtig anzusehen sind.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 15 bis 16 Uhr: Klaische Solistenmusik; 17 bis 18 Uhr: Eine unterhaltliche Stunde; 19 bis 20 Uhr: Schrammels-Vortrag: Unter der Hand; 20 bis 22 Uhr: Für jeden etwas. — Deutschlandlieder: 17 bis 18 Uhr: Symphonische Musik von Beethoven bis Brahms; 20 bis 21 Uhr: Franz Schubert (Solistenmusik); 21 bis 22 Uhr: Bach, Bruchner: Erste Symphonie.

Aus den Nachbargemeinden

Altensteig. Nach Ablauf der Pachtzeit hat Metzgermeister Bernmann, hier, das Wohn- und Metzgereigebäude an der Bahnhofstraße vom bisherigen Besitzer, Fleischermeister Weinstein, käuflich erworben. Die Übernahme erfolgt am 1. April.

Wo kommen die Schwachen Füße her?

Alle Fußmuskeln des Kindes müssen beansprucht werden - Keine einseitige Ueberanstrengung
„Aber er hat ja Plattfüße!“ sagte die lebenswichtige Tante. Sie sagte es, als der Stammbalter noch ganz klein war und noch nie auf seinen Füßen getandelt hatte. Jedoch ein kleiner Stachel sitzt seitdem im Mutterherzen: Plattfüße! Das heißt nie recht mitkommen, das ganze Leben lang; Spott und Dohn auf sich nehmen obendrein. Gedankenvoll betrachtet die Mutter jetzt die kleinen Füße; es läßt sich nicht leugnen: sie sind platt! Klein, sie sind nicht platt, sie sehen nur so aus! Ein Babyfuß hat unter dem Gewölbe ein solides, besonders dickes Weichteilpolster -



Ob es die Kleine einmal zur Olympiafleglerin bringt, da sie so früh schon trainiert wird? Die Säuglingsfleglerin - einer der schönsten Frauenberufe - sorgt jedenfalls mit wissendem Blick dafür, daß die Muskeln des Kindes richtig geübt werden (Schiemer)

sozusagen eine angeborene Einlage —, das erst allmählich in dem Maße schwindet, wie sich das Fußgewölbe festigt.
Die Füße werden bekanntlich bis zum Ende des ersten Lebensjahres nicht belastet oder sonst in Anspruch genommen, der kleine Mensch liegt, später kriecht er. Aus den unfertigen Füßen bilden Natur und Gebrauch („Übung“) entweder gesunde, schöne, leistungs- und widerstandsfähige Füße — oder die Platt-, Knick-, Sent-, Spreizfüße mit Hüftverengungen, Verbrennungen unter der Sohle, herauswachsenden Ballen usw., mit denen mancher seine tägliche Plage hat.
Das Knochengeriüst des Fußes hat sechs- und zwanzig Knochen, die von einem

Weise angeordnet. Sie kann sich nie ausruhen — sie wird überanstrengt, während andere Gruppen überhaupt nicht zum Zuge kommen. Man ist pflichtgemäß allen Teilen wird geschadet, den einen, weil sie überanstrengt werden, den anderen, weil sie völlig unbeteiligt bleiben. Ergebnis: Ein schwacher Fuß.
Man trifft hier auf ein Naturgesetz, das das Fundament ist, auf dem die gesamte Körpererziehung und Gesundheitspflege des Kindes beruht. Es heißt: Nichtgebrauch oder schwacher und unrichtiger Gebrauch von Muskeln und Gliedern verbindet die Entwicklung — Übung fördert die Entwicklung — Ueberbeanspruchung schwächt!

Fünf von der Titanic

Roman von Maria Herlin.
6. Fortsetzung

„Eine schöne Nachricht, Meta!“ Hermann Frobus trat zu seiner Kusine, die ganz in die Lektüre des neuen Buches ihres Verwandten „Leben am Klimadisch“ vertieft war. Sie hob erstaunt den Kopf.

„Was denn?“
„Eine Funtnachricht aus Newyork! Mister Miller hat alles erreicht, unsere Expedition wird stattfinden!“ Er ließ sich neben ihr auf einem bequemen Deckstuhl nieder. Sein schmales, hartes Gesicht trug die Rote freudiger Erregung. Dann wurde er ernst.

„Aber für dich tu's mir leid, Meta! Ich hätte dir gern etwas von der neuen Welt drüben gezeigt, und nun heißt es gleich packen, ordnen, Pläne machen.“
„Da sei nur unbesorgt, Hermann!“ sagte Meta Dirksen ruhig. „Ich bin bei Millers glänzend aufgehoben, und werde durch sie genügend Gelegenheit haben, etwas von drüben kennen zu lernen; es war doch wirklich reizend von Millers, mich mit nach Newyork einzuladen.“

„Und wie lange willst du drüben bleiben?“
„Ich dachte, bis zum Abschluß meiner neuen Expedition, Hermann. Ein paar Wochen vorher würde ich nach Deutschland zurückkehren, damit auf Haus Borken alles zum Empfang bereit ist und du in Ruhe deine Reiseergebnisse ausarbeiten kannst.“

„Wirklich lieb von dir, Meta“, kam es herzlich aus Frobus Mund. „Du sorgst für mich wie eine Mutter, wie du mit Haus Borken erhält.“

„Ach, ich tue es ja gern“, sagte Meta Dirksen warm, „was habe ich denn sonst auf der Welt?“

Sie schwiegen beide eine Weile. Sanft und ebenmäßig glitt die „Titanic“ durch die Wellen. Meta Dirksen sah ihren Vetter von der Seite an. Ihr Blick war scharf und prüfend.

„Es ist übrigens gut, daß du bald wieder in die Welt hinauskommst, Hermann.“
Er wandte den Blick vom Wasser ab und sah zu. Langsam rötete sich unter ihrem besorgten Blick die hohe Stirn. Sie nickte ihm zu.

„Ich bin doch nicht blind, mein Junge! Es wird Zeit, daß ihr auseinanderkommt, du und — Fräulein Korff.“

„Versteht du, begreift du das? Diese Frau — und dieser Mann? Es ist unfassbar! Ich kann es nicht ertragen, wenn ich sehe, wie sie sich quält, dabei ist er ihr nicht einmal treu, wo die Gelegenheit sich bietet, ist er mit Mabel Bonnard zusammen!“ Seine Stimme bebte vor Erregung.

„Es ist gut, wenn diese Reise zu Ende ist“, meinte Meta Dirksen leise.

„Ich kenne dich ja gar nicht wieder, du bist ja wie belesen von dieser Frau.“
„Weil sie die Frau ist, die zu mir paßt, wie keine andere! Sie würde mich auf meinen Forschungsreisen begleiten, sie hat die gleichen Ansichten und Interessen, bei ihr würde ich alles finden, was ich mir erträume.“

„Hermann! Sie ist verlobt!“
Frobus fuhr sich ungeduldig durch das dicke Haar.

„Ja, ja, das weiß ich ja. Ich weiß ja, wenn wir in Newyork sind, wird alles zu Ende sein, ein höfliches Adieu, vorbei.“ Er lagte auf.

„Und wie steht sie zu dir?“
In das harte Gesicht des Forschers kam ein sinnender Zug.

„Weiß ich's? Sie weicht mir jetzt aus, aber —“ Er zuckte die Achseln. Sein angespanntes Gesicht glättete sich.

„Laß mich einmal träumen, Meta. Laß mich träumen, ich hätte sie eher gefunden, sie wäre meine Frau, mein Kamerad geworden. Sie hätte treulich meine Reisen, meine Arbeit geteilt, im Sommer aber lämen wir zu dir nach Borken.“

„Laß mich aus, Meta, laß den Träumer aus!“
Meta Dirksen lachte nicht. Ihr Gesicht war tief ernst geworden. Die leidenschaftlich bewegte Klage, die aus den Worten ihres Vetters sprach, griff ihr ans Herz, sie wußte, daß bei solchen tief und stark empfindenden Menschen eine unerfüllte Liebe doppelt bitter ist. Sie versuchte abzulenken.

„Morgen ist Sonntag“, sagte sie. „Großer Ball im Festsaal. Machst du mit?“
Frobus nickte kurz. Er hatte im Vorbeigehen die Nachricht aufgefangen, daß Thea Korff diesen Ball besuchen würde.

Gelegenheit zum Abschied, zum Abschied für immer. Noch ein paar kurze Tage. Dann war man in Newyork.

„Vorwärts! Wir werden beobachtet!“ Mabel Bonnard beugte sich zurück. Sie war zu Leo Bürger an die Reeling getreten.

„Ich muß dich sprechen!“
„Jetzt?“
„Sofort!“
Unbehaglich zuckte Leo Bürger mit den Schultern.

„Was gibt es denn?“ Seine Stimme klang heftig und ungeduldig.
„Ich glaube, Fred ahnt, daß wir beide —“

Die rothaarige Frau schwieg, ein brüchiger Aufschrei antwortete ihr.

„Glaubst du, daß Frobus —?“
„Ach was, deine Unvorsichtigkeit ist daran schuld!“

„Was sollen wir tun?“
Leo Bürger zuckte ratlos die Schultern. „Laß uns doch zusammenleben, Leo“, flüsterte die Frau. „Ich lasse mich scheiden, wir heiraten.“
Bürger lachte hell auf. „Ein ganz hübscher Plan, Kleines. Aber unmöglich!“
„Warum denn?“
„Na, seien wir einmal ganz ehrlich: Du bist heute Frau Mabel Bonnard und Freds Millionen machen dir das Leben angenehm. Was aber wäre nach einer Scheidung? Da wärest du wieder die kleine Mabel Ditten.“

(Fortsetzung folgt)

Schwäbisches Land

Die Landeshauptstadt meldet

Der Führer hat aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr des Tages der Machtübernahme einer Anzahl um die Lösung von Kriegsaufgaben besonders verdienstvoller Männer der Wissenschaft den Titel Professor verliehen, u. a. Ministerialrat Dr. med. Eugen Stähle in Stuttgart.

Ein 43 Jahre alter Mann stürzte aus einem Gebäude der Ostendstraße vom fünften Stock auf die Straße. Er war sofort tot. Der Verunglückte wollte einen Futterkasten für Vögel anbringen, rutschte dabei aus und stürzte ab.

Der Lenker eines Lastkraftwagens kam in Gedecklingen bei der Kurve am Lederberg aus der Fahrbahn und fuhr gegen einen Baum. Dadurch stürzte das Fahrzeug die Böschung hinab und wurde erheblich beschädigt. Der Lenker erlitt eine Platzwunde am Kopf, Gesichtsverletzungen und Prellungen an beiden Beinen.

Ueber 35 500 Betriebe im Leistungskampf
 usg. Stuttgart. Der Appell des Führers an die deutsche Wirtschaft zum Leistungskampf wirkt sich von Jahr zu Jahr stärker aus. Im ersten Leistungskampf 1937/38 beteiligten sich im Gau Württemberg-Hohenzollern 1824 Betriebe, am zweiten Leistungskampf 1938/39 4641 Betriebe und am dritten Leistungskampf 1939/40 24 107 Betriebe. Seit dem vierten Leistungskampf im Jahre 1940/41 sind es jährlich 35 558 Betriebe. Dadurch nimmt tatsächlich die gesamte württembergische Wirtschaft am Leistungskampf der deutschen Betriebe teil.

In unserem Gangebiet wurden bisher 27 Betriebe zu NS-Wirtschaftsbetrieben ernannt. Bis zum 30. Januar 1943 erhielten ferner 369 Betriebe das „Gaudiodiplom für hervorragende Leistungen“, 105 Betriebe die Leistungsabzeichen für vorbildliche Berufserziehung, 298 Betriebe für vorbildliche Förderung von „Kraft durch Freude“, 100 für vorbildliche Sorge um die Volksgesundheit, 33 für vorbildliche Heimstätten und Wohnungen, und endlich wurden 82 vorbildliche Kleinbetriebe ausgezeichnet. Im Kriege sind bisher zwei Kriegsmutterbetriebe ernannt worden, dazu kommen 28 Betriebe, die mit der ersten Anerkennung zum Kriegsmutterbetrieb und 5 Betriebe, die mit der zweiten Anerkennung zum Kriegsmutterbetrieb ausgezeichnet wurden.

Tödlicher Unfall eines Kriegsbeschäftigten
 Dehringen. Auf tragische Weise kam dieser Tage in Klappach der Bauer Karl Albrecht, ein Kriegsinvalide aus dem letzten Weltkrieg, ums Leben. Beim Einspannen einer Kuh kam der Wagen in dem abschüssigen Hof des Bauern ins Rutschen und Albrecht geriet unter die Räder. Dabei wurde er so unglücklich an eine Hauswand gedrückt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Von einer Zugmaschine erfaßt
 Gingen an der Brenz. In der Marktstraße wurde ein drei Jahre alter Junge vom Anhänger einer anfahrenen Zugmaschine mit dem Hinterrad erfaßt und schwer verletzt. Das Kind wurde in das Krankenhaus eingeliefert.

Geislingen an der Steige. Ein ganz erfreuliches Ergebnis hat die Bucheles-Sammlung in Geislingen zu verzeichnen. Im Büchsen-Lagerhaus wurden aus Geislingen und Umgebung 255 Zentner Buchele abgeliefert, wovon der größte Teil von der Stadt Geislingen selber ist.

Ulm. Zu einer besonderen Freude wurde den Verwundeten der Ulmer Lazarette der Vorabend des zehnten Jahrestages der Machtübernahme. Während der Nachmittagsstunden überreichten Mitglieder der NS-Frauenenschaft in Gegenwart der Heilsträger der Ortsgruppen den Verwundeten Mädchen mit allerlei nützlichen Sachen. Die Kreisleitung Ulm hatte für Sonntag Verwundete, Küstungsarbeiter, Bauern, Landarbeiter, Hinterliebene von Gefallenen, Blutopfer der Bewegung und alte Kämpfer der Partei als Gäste in das Ulmer Stadttheater und in die Lichtspielhäuser eingeladen.

usg. Ulm. Die 54 Kindertagesstätten der NS-Volkswohlfahrt im Kreis Ulm gliedern sich in 31 Dauer-, neun Hilfs-, elf Erntefestergärten und drei Krippen. In den Kindertagesstätten werden täglich rund 2500 Kinder über drei Jahre, in den Krippen in Ulm-Söflingen, Muffingen und Altheim (Ulm) durchschnittlich 60 Kinder betreut. Der Arbeitsanfall wird von 114 geprüften Kräften, 46 Schülerinnen und sieben Praktikantinnen bewältigt; zeitweilig waren außerdem 30 kriegshilfsdienstverpflichtete Mädel eingekleidet.

Nachrichten aus aller Welt

Das 150. deutsche Volkskonzert

Zum 150. Male ging in Berlin am Sonntagmittag das deutsche Volkskonzert des Großdeutschen Rundfunks durch den Äther. Der Nebenraum des Sportpalastes war bis zum letzten Platz besetzt. Rund 10 000 Fronturlauben, Verwundete, Küstungsarbeiter und werktätige Frauen und Männer aller Berufe füllten die Ränge und Tribünen. Im Namen von Reichsminister Dr. Goebbels hielt Ministerialdirektor Hans Hinkel die Teilnehmer mit herzlichen Worten willkommen. Mit den Chören war ein stattliches Heer von rund 1000 Mitwirkenden für diese Jubiläumssendung aufgetrieben worden.

Expresster zum Tode verurteilt

Ein 27jähriger Salmler aus Kiel und sein 54jähriger Stiefvater waren auf den gemeinsamen Eid verurteilt, auf der Straße Passanten anzuhalten, sich als Kriminalbeamte auszugeben und ihnen mit der Feilnahme wegen angeblich unethischer Handlungen zu drohen. Für den Fall der Flucht drohten sie von der Schutzpolizei Gebrauch zu machen. Auf diese Weise erpressten sie größere Geldbeträge. Das Sondergericht verurteilte den jüngeren Angeklagten wegen räuberischer Erpressung und Amtsannahme zum Tode. Sein Stiefvater kam mit drei Jahren Zuchthaus davon.

Die eigene Uhr als Geschenk

Vor einigen Wochen hatte eine Frau in Heringsdorf auf dem Fundament eine dort seit langem lagernde Uhr abgeholt und ihrem Mann an die Front geschickt. Jetzt erhielt sie von ihm die Mitteilung, dies sei seine

Schramberg. In der Schramberger Majolikafabrik A. Beller konnte Kapellmeister und Saiten Theodor Günter die vierzigjährige Betriebszugehörigkeit begehen.

Hottweil. Saitenmeister Heinrich Sobt feierte bei der Saline Bibelmühl sein vierzigjähriges Arbeitsjubiläum.

Kultureller Rundblick

Großer Lustspiel-Erfolg in Ulm

„Angelika“ von Impekoven und Mathern
 Bei hervorragendem Zusammentreffen unter der sicheren Spielleitung von Curt Seder wurde die Aufführung des Lustspiels „Angelika“ von Toni Impekoven und Karl Mathern besonders groß für die äußerst aktive „Heldin“. Ganz überraschend hatte sich da Jürgard Reuffer auf Bayerisch umgefärbt, dieses bewegungsreiche und urwüchsiges Spiel voll beherrschend. Als „natürliche Tochter“, die schon reichlich ausgewachsen, in einer gerade wieder zusammengeglückten Ehe ihren Vater sucht, hier mit resoluter Kampfbereitschaft alles umeinanderdreht, um schließlich freies und unversehrt sich auch gleich den dazugehörigen Ehemann zu sichern, war sie die amüsanteste Gestalt in diesem gut gebauten Stück. Die reichen mundartlichen Weigaben wurden aber auch glänzend vertreten durch Josef Gehler, der, ganz würdevoll eingekleidet, als Vorwand aus Dauling, rund und wohlgeformt, einfach nicht zu übertreffen war. In der erschlüßtesten Ehe benahmen sich glaubwürdig Rudolf Hüdel und Carola Stemmeler, als freundlicher Freund und Liebhaber, sehr gepflegt, Curt Seder, und mit dem

Beim Rundfunkhören
 sei ganz Hörer;
 wenn nicht, dann
 sei kein Stromverzehrer!

guten Hausgeist war sehr gegenwärtig. Ein Hörer. Die schwierigeren mitterliche Empörung hatte man erfolgreich Hanna Friedrich anvertraut. Als junger Liebhaber stand Peter Weisbappel sehr locker und natürlich mittendrin, und ganz der Situation gewachsen war Heinrich Meckler als Verleger. Die reichen Spannungszüge und Ueberraschungsmomente verhalten zusammen mit der frischen und echten Darstellung dem Stück zu einem ganz eindeutigen Erfolg. Trude Schulze-Albrecht

Neues von der Landesuniversität. Landratsrat und Dozent an der Universität Tübingen, Dr. Erich Bauer, ist mit Wirkung vom 1. Oktober 1942 zum Professor für bürgerliches Recht und Verfahrensrecht an der Universität Gießen ernannt worden. — Professor Dr. Wilhelm Callas, Ordinarius des Strafrechts in der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen, wurde mit Wirkung vom 1. Oktober 1942 in gleicher Dienst-eigenschaft an die Universität Leina ernannt. Professor Callas, der seit 1940 in Tübingen tätig war, bekleidete zuletzt gleichzeitig das Amt des Prorektors.

Wirtschaft für alle

Die Preisliste, bis zu der Platinmetalle in Form von Alt- und Versuchsmaterial der Reichsstelle nicht angeboten zu werden brauchen, beträgt nur zehn Gramm, nicht 20 Gramm, wie zunächst mitgeteilt worden ist.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch für die Woche vom 25. bis 30. Januar. Ochsenfleisch 1) 60; Bullenfleisch 1) 77; Kalbfleisch 1) 77, 2) 65; Ferkelfleisch 1) 77 bis 80; Kalbfleisch ohne Fell 1) 61; Kalbfleisch im Fell 1) 84, 2) 70; Hammelfleisch 1) 68; Schweinefleisch 1) 76. Markterlöse: Misch- und Kalbfleisch mäßig befest. Hammel- und Schweinefleisch festhalt.

Stuttgarter Schlachtviehpreise für die Woche vom 25. bis 30. Januar. Ochsen a) 45 bis 46, b) 39 bis 42, c) 38 bis 39; Bullen a) 42 bis 44, b) 37 bis 40, c) 36 bis 38; Kühe a) 41 bis 44, b) 36 bis 40, c) 26 bis 34, d) 16 bis 24; Ferkeln a) 42 bis 45, b) 35 bis 41, c) 30 bis 36; Kälber a) 59, b) 55 bis 59, c) 41 bis 50, d) 30 bis 40; Lämmer und Hammel sowie Schafe alles gefleischt; Schweine a) 78, b) 72, c) 69, d) 66, e) und f) 63, a) 78, a) 66. Markterlöse: Alles mäßig, Spitzenpreise übernotiert.

Preisliste. Ravensburg: Farren 260 bis 380 Mark, Arbeits- oder Anstallochsen 48 bis 61 Mark, je 50 Kilogramm Lebendgewicht, Kalbden höchstens 570 bis 600, Ferkeln höchstens 400 bis 600, Kälber 100 bis 120 bis 140 Mark, 170 bis 220, 120 bis 140 bis 160 Mark, 170 bis 220, 120 bis 140 bis 160 Mark, 170 bis 220 Mark.

Schweinepreise. Tübingen: Mischschweine 80 bis 100, Läufer 125 bis 150 Mark. — Grauböcklein: Mischschweine 75 bis 110, Läufer 115 bis 175 Mark. — Künzelsau: Mischschweine 80 bis 95, Läufer 110 bis 130 Mark.

Heute wird verdunkelt:
 von 18.17 bis 7.26 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegener, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schoole, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Co., Zur Zeit Preisliste 6 gültig.

Bad Liebenzell, 1. Februar 1943

Todesanzeige

Wir haben am 30. Januar unsere innig geliebte, treuversorgende Mutter

Berta Kolb
 Witwe geb. Weisk

nach kurzer, schwerer Krankheit verloren. Sie hat sich für uns in immerwährender Sorge und Liebe aufgeopfert. Wer sie kannte versteht unseren Schmerz.

In tiefem Leid: Die Kinder: **Agel Kolb, Erika Kolb, Rög Reiser** als Verlobter z. Zt. im Felde.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 2. Februar, 15 Uhr in Bad Liebenzell statt.

Bad Teinach, 1. Februar 1943

Todesanzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber guter Sohn, unser liebes Enkelkind und Nefte

Walter

im Alter von 9 Jahren Freitag früh nach kurzer schwerer Krankheit unerwartet rasch von uns gegangen ist.

In tiefem Leid:
 Der Vater: **Rud. Kummer** z. Zt. im Osten;
 die Großeltern: **Fam. Kummer** mit Angehörigen.

Beerdigung Dienstag, 2. Februar 1943 14 Uhr.

Amtliche Bekanntmachungen

Stadt Calw

Abgabe von Mandarinen
 an die Bevölkerung der Stadt Calw mit Alzenberg

Vom Dienstag, den 2. Februar 1943 bis einschl. Samstag, den 6. Februar 1943 werden an Kinder bis 14 Jahre und an werdende Mütter je Person 500 Gramm Mandarinen abgegeben.

Für Kinder ist als Ausweis die Fettkarte der 46. Versorgungsperiode beim Kleinvertriebler vorzulegen. Werdende Mütter erhalten von der Kartenstelle eine entsprechende Bescheinigung.

Die Ware kann bei nachstehenden Kleinverteilern bezogen werden: Hans Bächlein, Marie Hauffer, Ernst Pfeiffer, Paul Rauschenberger und R. D. Binçon.

Der Bürgermeister der Stadt Calw
 Ausgabestelle für Bezugskarten
 J. A. Luz.

Krewel

Garant guter
Arsnei-Präparate
 — seit 1893 —

Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G.m.b.H.
 Calw

Kopfschmerz

das häufig nach Schnupfen, aber auch im Berufsleben und nach Aufenthalt in geschlossenen Räumen auftritt, kann man meist erfolgreich mit Klosterfrau-Schnupfpulver bekämpfen. Vielen, die lange Zeit an solchen Beschwerden litten, brachte es Erleichterung. Hergestellt wird es seit über hundert Jahren von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissenessig erzeugt.

Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm) bei Ihrem Apotheker oder Drogerien.

Freiw. Feuerwehr Calw

Heute (Montag) abend 1. und 2. Löschzug sowie Entlastungsgruppe um 20 Uhr antreten am Spritzenhaus. R.

BAKÜ

Kindernahrung
 Sparsam, reichlich.....
 als Beikost für Flasche und Brot

Erhältlich in Fachgeschäften für die Abchnitte A, B, C, D der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 1 1/2 Jahren.

Jungen

Als Betriebsführer eines größeren Werkes Nähe Wildbad suche ich einen

14 bis 16 Jahre alt zur Heranbildung zu erstklassigem Kaufmann. Übernahme Kost und Wohnung und auch Schulzeugnisse sowie unter Angabe d. Gehaltsansprüche unter D. S. 22 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“ erbeten.

Angebote unter Z 100, Pforzheim hauptpostlagernd.

Bruchleidende

tragen das seit über 30 Jahren erprobte **Spranzband D.R.P. 542 197**

Kein Gummiband, ohne Feder, ohne Schenkelriemen, trotzdem sehr zuverlässig. Mein Vertreter ist kostenlos zu sprechen (auch für Frauen und Kinder)

am Mittwoch, 3. Februar

Nagold, Gasthof Traube 8—1/2, 11 Uhr
 Calw, Hotel Waldhorn 11—13 Uhr
 Pforzheim, Hansa-Hotel 14—17 Uhr

Der Erfinder und alleinige Hersteller:
Hermann Spranz, Unterkochen

Ein 6 Monate altes **Zuchtrind** verkauft
Ulrich Großmann, Alzenberg

Schnauzer
 guter Rattenfänger verkauft in gute Hände
Wilhelm Schuhmacher, Gellingen

Gloria

Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
 Gloria-Werk, Köln-N. 1982

Gebrauchte **Hobelbank**
 sucht zu kaufen. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.